

Arthur Hermann

Litauisches Kulturinstitut, Lampertheim-Hüttenfeld

Rezension von:

**Kristijono Donelaičio rankraščiai =
The Manuscripts of Kristijonas Donelaitis =
Die Handschriften von Kristijonas Donelaitis**

**Fotografuotinis leidimas /
A Facsimile Edition / Faksimileausgabe,
*parengė / edited by / herausgegeben von Mikas Vaicekauskas***

Vilnius: Lietuvių literatūros ir tautosakos institutas,
2014, 99 S. ISBN 978-609-425-123-8

Der erste Blick beim Auspacken dieser repräsentativen Faksimileausgabe in Glanzpapier und festem Einband mit den erhaltenen Originalhandschriften von Kristijonas Donelaitis bestätigt die Erfahrungen mit staatlicherseits finanzierten litauischen Ausgaben. Sie sind in puncto Druck, Papier und Einband kaum zu überbieten. Dieses Buch kann ohne weiteres mit einem Kunstbuch verglichen werden. Erstaunlich ist die Auflagenhöhe von 1.000 Exemplaren, obwohl es eigentlich nur die nicht gerade zahlreichen Donelaitis-Spezialisten und Liebhaber alter Schriften interessieren kann. Noch erstaunlicher ist der Preis dieses Faksimile im litauischen Buchhandel für 15,93 Euro bzw. 55 Litas.¹ Offensichtlich möchten dadurch der Staat und das herausgebende Institut eine möglichst große Verbreitung erreichen. Das Buch ist allerdings mit 40 × 28 cm sehr unhandlich, so dass es kaum in ein Regal passt. Das hängt mit der Papiergröße des 18. Jahrhunderts zusammen, die man beim Abdruck nicht verkleinern wollte. Die Faksimileausgabe beinhaltet die Archivakte mit der Signatur f. 1 – 5259 des Preußischen Staatsarchivs in Königsberg, die nach dem Zweiten Weltkrieg nach Vilnius gelangte. Sie ist bereits 1955 mit demselben Titel wie heute in einer photographischen Ausgabe erschienen.² Unwillkürlich kommt der Gedanke auf, ob die neue Ausgabe wirklich notwendig war? Soll das wieder so ein Produkt eines Jubiläumsjahres sein, das – wie so oft in Litauen –

¹ *Knygininkas. Knygų katalogas.*

² *Kristijono Donelaičio rankraščiai, 1955.*

im nächsten Jahr überholt und vergessen ist, wenn wieder ein neues Jubiläumsjahr gefeiert wird. Die Verfasser des neunseitigen Nachwortes in Litauisch, Englisch und Deutsch, Daiva Krištopaitienė und Mikas Vaicekauskas, verwenden eine ganze Seite für die Begründung einer neuen Ausgabe. Die Ausgabe von 1955 sei nicht vollständig gewesen, hier fehlen die leeren Seiten des Originals sowie der der Archivakte beigelegte Brief von Johann Bernhard Wach an Ludwig Rhesa, außerdem das Titelblatt der Archivakte mit der Signatur, dem Stempel und den handschriftlichen Bemerkungen des Preussischen Staatsarchivs in Königsberg. Hervorgehoben wird die Qualität der neuen Ausgabe, die eine authentische Abbildung durch digitale Fotografie ermöglicht. Außerdem erhielten die Originaldokumente eine neue Zählung: Die Deckel der Archivakte bekamen römische, die Handschriftenseiten arabische Ziffern von 1r bis 29v. Ein ausführlicher Kommentar zu den Handschriften ist unterblieben, denn er wird in der neuen dreibändigen wissenschaftlichen Werkausgabe von Donelaitis, die vorbereitet wird, erscheinen. Somit ist das neue Faksimile eine in Spannung versetzende Ankündigung der neuen Werkausgabe, an der schon seit einigen Jahren gearbeitet wird.

Der Blick auf das nationale Programm der litauischen Regierung zum Donelaitisjahr zeigt, dass wir viele neue Untersuchungen und groß angelegte Tagungen und Veranstaltungen erwarten dürfen.³ Es sieht tatsächlich so aus, als ob der Nationaldichter und sein Werk während des Donelaitisjahres einen Quantensprung erleben. War diese Ausgabe als so etwas wie eine Initialzündung dazu gedacht? Ist sie in der Lage, Antworten auf einige ungelöste Fragen zu geben oder zumindest die bereits angelaufene Forschung im Donelaitisjahr zu beleben?

Das Faksimile umfasst lediglich zwei Originalteile von *Metai*, nämlich „Pawasario Linksmybės“ („Die Freuden des Frühlings“) und „Wasaros Darbai“ („Die Arbeiten des Sommers“), sowie ein früheres Fragment desselben Werkes unter dem Titel „Fortsetzung“ und zwei Briefe von Donelaitis. Beigefügt ist hier auch der erwähnte Brief von Wach an Rhesa aus dem Jahr 1818, der nicht zu Donelaitis' Handschriften gehört. Das sind die einzigen verbliebenen Teile des Donelaitisschen Nachlasses, den seine Witwe an seinen jungen Freund Johann Gottfried Jordan übergeben hat. Die übrigen Teile des Nachlasses sind noch während der Napoleonischen Kriege verloren gegangen. Überhaupt ist es schier ein Wunder, dass diese Handschriften die Vernichtung Königsbergs 1944 / 1945 überstanden haben, vor allem wenn man die Umstände ihres Auffindens in der Burg Lochstädt bzw. Lochstedt bedenkt, als es der litauischen Expedition ein halbes Jahr nach dem Ende des Krieges gelang, diese Akte unter verwesenen Leichen zu bergen, darunter auch weitere Lituanica-Funde.⁴ Ähnliche Expeditionen fanden in den Jahren 1945–1947 auch im Memelland statt, so dass die litauischen Forscher in Vilnius danach in der Lage waren, die reiche litauische Kulturentfaltung in Ostpreußen vor Ort zu erforschen. Man darf nicht vergessen, dass Donelaitis und sein Werk in Litauen noch bis in die zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts wenig bekannt waren, obwohl bereits Rhesa im Vorbericht zu *Metai* 1818 von Nationaldichtung sprach. Die Ehre eines Nati-

³ Lietuvos Respublikos Vyriausybės nutarimas Nr. 121 Dėl Kristijono Donelaičio 300-ųjų gimimo metinių minėjimo 2013–2014 metų priemonių plano patvirtinimo, 2013-02-06.

⁴ Garber 1995, 29–61; Marcinkevičius 1998, 129–146; Walter 2013, 65–78.

onaldichters wurde Donelaitis in Litauen eigentlich erst nach 1945 zuteil, als das sowjetisch gewordene Litauen große Anstrengungen unternahm, Donelaitis zur nationalen Kultfigur und zum Vorkämpfer für die litauische Kultur aufzubauen.⁵ Die Lituanica aus Ostpreußen haben zumindest im Fall von Donelaitis eine große Rolle gespielt, was die mehr als 25 litauischsprachigen Werke über ihn in den Jahren 1945–1990 und auch der erste photographische Nachdruck der Handschriften von 1955 bestätigen.

Einer der Gründe, der in der „Beschreibung der Quelle“ den Ausschlag für die neue Ausgabe lieferte, war die notwendig gewordene Einschränkung der Benutzung der kostbaren Originale. Offenbar bot die erste Ausgabe von 1955 nicht die nötigen Auskünfte, so dass die Forscher weiterhin auf die Sichtung der Originale angewiesen waren (allerdings kennen Archivare und Bibliothekare die Neugier der Forscher auf Originale, trotz bester Nachdrucke und Digitalisierung). Eine wichtige Ursache des Unbehagens war die fehlende Entschlüsselung des Rätsels der prosodischen Zeichen in roter Tinte, die in jeder Zeile der Handschriften über den kurzen unbetonten Silben der daktylischen Versfüße angebracht sind und das richtige Lesen der Donelaitischen Hexameter erst ermöglichen. Neuerdings setzte sich der Herausgeber dieses Faksimiles, Mikas Vaicekauskas, mit dem Problem der prosodischen Zeichen ausführlich auseinander.⁶ Es geht hier vor allem um die Frage, wer diese Zeichen in roter Tinte nachträglich angebracht hat. Interessant ist es, dass diese Zeichen auch auf der einzigen erhaltenen Kopie einer Seite aus den verloren gegangenen Abschriften von Johann Friedrich Hohlfeldt zu sehen sind.⁷ Georg Heinrich Ferdinand Nesselmann hielt Donelaitis für den Urheber dieser Zeichen, andere Herausgeber von *Metai* dagegen Rhesa, Hohlfeldt oder gar Schleicher. Um diese Frage zu klären, ließ das Institut für Litauische Literatur und Folklore die Handschrift 1974 / 1975 einer forensischen und kriminologischen Untersuchung unterziehen. Sie ergab eindeutig, dass die prosodischen Zeichen von der Hand von Donelaitis stammen. Die Institutsleitung blieb damals jedoch skeptisch gegenüber dieser Art von Untersuchung und veröffentlichte das Ergebnis nicht, sondern ließ die Frage der prosodischen Zeichen auch bei der neuen wissenschaftlichen Ausgabe von *Metai* von 1977 offen. Erst 1989 gaben die Leiterinnen der damaligen forensischen Untersuchung die Ergebnisse bekannt. Eine abermalige forensische Untersuchung von 2012 mit dem MultiSpectral Imaging System bestätigte die Ergebnisse der früheren Untersuchung und konnte auch die Frage klären, ob unter den weggeschabten Stellen ältere Texte stünden, was nicht der Fall war. Es wurde deutlich, dass Donelaitis bei der Reinschrift seines dichterischen Werkes und sogar in den wenigen Zeilen der Dichtung, die er in seinen erhaltenen Briefen zitiert hat, sehr streng auf genaue Betonung und richtigen Vortrag geachtet hat. Der Umstand, dass die prosodischen Zeichen auch in der Abschrift von Hohlfeldt auftauchen, erklärt Vaicekauskas damit, dass sie von Rhesa nachträglich angebracht wurden.

Damit ist das Problem mit den prosodischen Zeichen wohl gelöst, nicht aber die Schwierigkeit behoben, den alten Text des 18. Jahrhunderts dem heutigen Leser

5 Safronovas 2013, 157–158.

7 Donelaitis 1940, 183.

6 Vaicekauskas 2014, 34–44.

verständlich zu machen, ohne den Originaltext allzu sehr zu verändern.⁸ Alle Herausgeber haben den Text von Donelaitis seit Rhesa mehr oder weniger verändert, indem sie vor allem die Schreibung und den Sprachschatz dem zeitgemäßen Gebrauch anpassten. Am authentischsten ist der Donelaitistext bei Nesselmann⁹ und in der Ausgabe in Vilnius von 1977¹⁰. Rhesa dagegen ging mit dem Text am radikalsten um, indem er ihn kürzte, veränderte und sich neue Namen ausdachte.¹¹ Zwar steht die Sprache von Donelaitis der heutigen litauischen Hochsprache bemerkenswert nahe und ist damit dem heutigen Leser weitgehend verständlich, aber seine Rechtschreibung, die damals noch nicht normiert war, unterscheidet sich sehr von der heutigen, obendrein ist sie bei Donelaitis nicht einheitlich und es kommen auch eindeutige Schreibfehler vor. Um der Hexameterform gerecht zu werden, kürzte Donelaitis viele Wörter, seine Sprache weist einige regionale Eigentümlichkeiten auf usw. Krištopaitienė empfiehlt, die mundartlichen Besonderheiten zu erhalten und ebenso die heute von den modernen Lesern nicht mehr gebräuchlichen Wörter, die immerhin etwa 20 % seines Wortschatzes ausmachen, zu belassen und sich vor allem an den Ausgaben von Nesselmann und von 1977 zu orientieren.¹²

Die Forscher bewegt noch immer die Frage der Reihenfolge der vier Teile seiner Dichtung, denen erst Rhesa den Titel „Metai“ gegeben hat. Auch Vaidas Šeferis meint in seinem vor kurzem erschienenen Aufsatz, dass es nicht möglich sei, allein auf Grund der Handschriften zu entscheiden, ob Donelaitis ein Werk mit vier Teilen schuf oder jeder Teil ein eigenständiges Werk sei.¹³ Die vier Teile seien zwar lose durch viele gemeinsame Elemente verbunden, aber eine einheitliche Komposition fehle dem Werk. Rhesa betrachtete die vier Teile als eine Einheit und vergab den vier Teilen die heutige Reihenfolge, angefangen mit dem Frühling und endend mit dem Winter.¹⁴ Schleicher und vor allem Nesselmann lehnten das ab und werteten die Teile als selbständige Werke.¹⁵ Die Herausgeber der Ausgabe von 1977 neigten eher zu der Ansicht von Rhesa,¹⁶ die Šeferis nicht ganz für schlüssig hält, denn es gebe starke Widersprüche in der Handlung, und die Personen – mit Ausnahme von Pričkus – seien nur schablonenhaft dargestellt. Šeferis argumentiert, dass man von einer einheitlichen Komposition nicht sprechen könne und diese vom Autor wohl auch nicht gewollt gewesen sei, genauso wenig wie eine bestimmte Reihenfolge der vier Teile. Donelaitis habe an seinem Werk mit längeren Unterbrechungen gearbeitet, was zu vielen Wiederholungen im Text geführt habe. Seine kompositorischen Konturen hätten sich mit dem Vorhaben begnügt, einen ganzen Jahresablauf zu beschreiben und sowohl ethisch redliche wie auch weniger redliche Gestalten zu erschaffen. Die Teile würden eine poetische Einheit, aber keinen kohärenten Text ergeben. Daher könne man das Werk als Zyklus, bestehend aus vier Teilen, bezeichnen. Der Titel *Metai* würde allerdings der literarischen Aussage dieses Zyklus ganz gut entsprechen. Das Werk sei durchdrungen von der Dialektik zwischen dem göttlichen Ideal und der menschlichen Realität.

8 Krištopaitienė 2005, 252–264; Krištopaitienė 2007.

9 [Donelaitis] 1869.

10 Donelaitis 1977.

11 [Donelaitis] 1818.

12 Krištopaitienė 2009, 63–90.

13 Šeferis 2012, 39–55.

14 [Donelaitis] 1818.

15 [Donelaitis] 1865; [Donelaitis] 1869.

16 Donelaitis 1977.

Eine andere Frage, die die Forschung ebenfalls schon lange bewegt und die eng mit der Handschrift in Verbindung steht, ist die Überlegung, was Donelaitis mit der sehr sorgfältig vorbereiteten Reinschrift und den Akzentuierungszeichen zu erreichen suchte. Hat er mit seinem Manuskript eine Veröffentlichung angestrebt? Domas Kaunas ist dieser Ansicht: „Es steht für mich außer Zweifel, dass Donelaitis Anregungen zum Druck bekommen haben könnte oder sogar bekommen hat“.¹⁷ Zugleich verweist Kaunas auf die Verordnung, dass Geistliche vor einer Veröffentlichung ihre Schriften der Theologischen Fakultät vorlegen mussten und dass nur die Fakultät eine Genehmigung für den Druck erteilen durfte.¹⁸ Diese Ausführungen lassen vermuten, dass Donelaitis seine Abschrift für die Fakultät gefertigt hatte, aber diese vielleicht doch nicht einreichte, denn für eine weltliche Dichtung in einer nichtdeutschen Sprache war eine Genehmigung kaum zu erwarten. Aber auch mit einer Genehmigung hätte Donelaitis schwerlich einen Verleger gefunden, denn zu seiner Zeit war der Kreis der litauisch sprechenden Intellektuellen – und nur diese kamen als Käufer in Frage – recht klein. Von Georg Christoph Pisanski wissen wir, dass Donelaitis eine Kurzfassung von *Metai* mit 659 Zeilen und einer deutschen Übersetzung verfasst hat, die in Königsberg kursierte.¹⁹ Kaunas glaubt, dass vielleicht Donelaitis selbst sie Pisanski zukommen ließ.

Aus all diesen Fragen, die schon Generationen von Forschern beschäftigt haben und heute im Donelaitisjahr noch aktueller geworden sind, kann man die Bedeutung der erhaltenen Donelaitisschen Handschriften ersehen und damit die Frage am Anfang der Rezension, ob es nötig war, ein neues Faksimile zu fertigen, positiv beantworten, denn schon allein sein Erscheinen und seine Verfügbarkeit werden die Donelaitis-Fachleute zu neuen Überlegungen animieren.

Literatur:

- BECKHER, WILHELM HEINRICH, ²1769: M. Wilhelm Heinrich Beckher [...] Preußische Kirchenregiftratur, oder: Kurzer Auszug Königlich=Preußischer Edicten und Verordnungen [...] Königsberg und Leipzig, 1769. Bey Joh. Dan. Zeifens Wittwe und Joh. Heinr. Hartungs Erben.
- [DONELAITIS, KRISTIJonas,] 1818: Das Jahr in vier Gefängen, ein ländliches Epos aus dem Litthauischen des Christian Donaleitis, genannt Donalitus, in gleichem Versmaaß ins Deutsche übertragen von D. L. J. Rhefa, Prof. d. Theol. Königsberg 1818, gedruckt in der Königl. Hartungfchen Hofbuchdruckerei.
- [DONELAITIS, KRISTIJonas,] 1865: CHRISTIAN DONALEITIS LITAUISCHE DICHTUNGEN. ERSTE VOLSTÄNDIGE AUSGABE MIT GLOSSAR. VON AUG. SCHLEICHER. ST. PETERSBURG, 1865. [...] Eggers u. Comp.
- [DONELAITIS, KRISTIJonas,] 1869: Christian Donalitus Littauische Dichtungen nach den Königsberger Handschriften mit metrischer Uebersetzung, kritischen Anmerkungen und genauem Glossar herausgegeben von G. H. F. Neffelman. Königsberg. Verlag von Hübner & Matz. 1869.

¹⁷ Kaunas 2014, 73.

¹⁸ Beckher 1769, 42.

¹⁹ [Pisanski] 1886, 663.

- DONELAITIS, KRISTIJonas, 1940: *Metai*, spaudai paruošė J[uozas] Ambrazevičius, Vilnius: Spindulio.
- DONELAITIS, KRISTIJonas, 1977: *Raštai*, redakcinė komisija: K[ostas] Korsakas, Vilnius: Vaga.
- GARBER, KLAUS, 1995: „Königsberger Bücher in Polen, Litauen und Russland“, *Nordost-Archiv* 4(1), 29–61.
- KAUNAS, DOMAS, 2014: „Die ältesten Publikationen von Donelaitis' Epos *Metai*“, *Annaberger Annalen* 22, 73–96.
- Knygininkas. *Knygų katalogas* (www.knygininkas.lt/knygu-katalogas/lietuviu-kalba-ir-literatura/tema-58/kristijono-donelaicio-rankrasciai/kn-4955/).
- Kristijono Donelaičio rankraščiai*, spaudai paruošė Leonas Gineitis, Vilnius: Valstybinė grožinės literatūros leidykla, 1955.
- KRIŠTOPAITIENĖ, DAIVA, 2005: „Kristijono Donelaičio raštų leksika ir jos redagavimas“, *Senoji Lietuvos literatūra* 18, 252–264.
- KRIŠTOPAITIENĖ, DAIVA, 2007: *Kristijono Donelaičio raštų leidimai: tekstologinės problemos*, Vilnius: Lietuvių literatūros ir tautosakos institutas.
- KRIŠTOPAITIENĖ, DAIVA, 2009: „Kristijono Donelaičio raštų rengimo principai“, *Senoji Lietuvos literatūra* 28, 63–90.
- Lietuvos Respublikos Vyriausybės nutarimas Nr. 121 Dėl Kristijono Donelaičio 300-ųjų gimimo metinių minėjimo 2013–2014 metų priemonių plano patvirtinimo, 2013-02-06 (www.lituanistika.lt/_docs/121).
- MARCINKEVIČIUS, JUOZAS, 1998: „Auf der Suche nach Archivalien und alten Druckwerken in Ostpreußen nach dem Zweiten Weltkrieg“, *Litauisches Kulturinstitut: Jahrestagung / Suvažiavimo darbai 1997*, 129–146.
- [PISANSKI, GEORG CHRISTOPH,] 1886: G. C. Pifanski's Entwurf einer preußischen Literaturgeschichte in vier Büchern. Mit einer Notiz über den Autor und sein Buch herausgegeben von Rudolf Philippi, Archivrat und Königl. Staatsarchivar zu Königsberg. Königsberg. Verlag der Hartungfchen Druckerei. 1886.
- SAFRONOVAS, VASILIJUS, 2013: „Tarp konflikto ir suartėjimo. Donelaičio simbolio aktualizavimas XIX a. pabaigoje / XX a. pabaigoje Prūsijos Lietuvoje ir Klaipėdos krašte“, *Acta Historica Universitatis Klaipedensis* 26. *Kristijono Donelaičio epochos kultūrinės inovacijos*, 148–165.
- ŠEFERIS, VAIDAS, 2012: „Kristijono Donelaičio *Metų* kompozicijos problemos“, *Literatūra* 54(1), 39–55.
- VAICEKAUSKAS, MIKAS, 2014: „Raudonojo rašalo problema. Prozodinių ženklų žymėjimas Kristijono Donelaičio rankraščiuose“, *Naujasis Židinys* 3, 34–44.
- WALTER, AXEL E., 2013: „Karaliaučiaus bibliotekų aplinka Donelaičio laikais. Rinkinių likimas po 1945 metų“, *Acta Historica Universitatis Klaipedensis* 26. *Kristijono Donelaičio epochos kultūrinės inovacijos*, 65–78.

ARTHUR HERMANN
 Carl-Maria-von-Weber-Str. 14
 D-69245 Bammental, Deutschland
 el. p.: arthur@jhermann.de

Gauta 2014 m. rugsėjo 9 d.